

Erscheint wöchentlich drei Mal  
und zwar Dienstag, Donnerstag  
und Sonnabend (Vormittag).  
Abonnementspreis beträgt  
vierteljährlich 1 Mark 20 Pf.  
prænumerando.

# Anzeiger

## für Zwönitz und Umgegend. Organ

für den Stadtgemeinderath, den Kirchen- und Schulvorstand zu Zwönitz.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Ott in Zwönitz.

Inserate werden bis spätestens  
Mittags des vorhergehenden  
Tages des Erscheinens erbeten  
und die Corpusspaltenzeile mit  
10 Pf., unter „Eingeliefert“ mit  
20 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 84.

Donnerstag, den 20. Juli 1852.

7. Jahrg.

### Die ägyptische Frage und der Weltfrieden.

Daß angesichts der hochauflodernden ägyptischen Frage der Weltfrieden auf sehr wackelige Füße kommen kann, unterliegt keinem Zweifel. Man braucht sich ja nur vorzustellen, was geschehen soll, wenn sich England und Frankreich wegen Egypten überwerfen, oder wenn der schon seit Jahren gährende mohamedanische Fanatismus, vom Nil aus in Brand gesteckt, allmählich sich allen von Mohamedanern und Christen gemeinschaftlich bewohnten Ländern mittheilt, in beiden Fällen wäre ein Weltbrand fertig. So sehr nun aber auch in dieser Beziehung der politische Horizont undüster erscheint, so erwarten wir doch gerade von den bedrohlichen Eventualitäten etwas Vortheilhaftes für den Frieden, denn gerade die Furcht vor großer Kriegsnoth dürfte alle beteiligten Mächte zur Vorsicht und Mäßigung nöthigen, und von den mohamedanischen Fanatismus darf man vorläufig nicht das Schlimmste erwarten, zumal die Araber sammt ihren Glaubensgenossen erfahren haben, daß sie die Christen nicht ungestraft massakriren dürfen.

Nun könnte man allerdings einwenden: Was soll aus Egypten werden? Der dortige Zustand ist unhaltbar geworden und einmal mit dem Schwerte angefangen, wird auch nur das Schwert über das Schicksal Egyptens entscheiden, und die Engländer werden, wenn sie in langwierigen Kämpfen mit Arabi Pascha's und seiner Partei Niederwerfung fertig sind, so leicht ihre Hand nicht von Egypten lassen und dann ist das europäische Zerwürfniß da. Dieser Gedankengang ist an und für sich richtig, aber nach unserer Meinung sind die Bedingungen zu seiner Erfüllung nicht vorhanden. Zunächst ist in den Augen aller Mächte der Weltfrieden doch ein so kostbares Gut, daß sie alle schlechterdings ein großes Interesse daran haben, den Frieden zu erhalten. Deutschland, Oesterreich, Rußland und Italien werden ohnstreitig schon ganz gehörig auf ihrer Hut sein, sich wegen der ägyptischen Frage zu engagiren, und wenn bezüglich Englands und Frankreichs nicht alle Beobachtungen trügen, so scheuen auch diese beiden Mächte einen Zweikampf um Egypten im höchsten Maße. So verlockend der Besitz des fruchtbaren und im Mittelpunkte des Verkehrs von drei Erdtheilen gelegenen Egypten für England und Frankreich auch sein mag, so glauben wir doch nicht, daß in London und Paris der Werth Egyptens so hoch geschätzt wird, daß England oder Frankreich direkt seine Existenzbedingung daran knüpft und beide Mächte sich deshalb auf Tod und Leben bekämpfen werden, zumal es gar nicht abzusehen ist, welcher von beiden Gegnern nach langem, furchtbarem Kampfe als Sieger hervorgehen würde, denn England wie Frankreich sind starke Mächte mit gewaltigen Hülfquellen. Der Zwang der Umstände wird daher wohl auch den beiden großen Westmächten Mäßigung und Zurückhaltung in der ägyptischen Frage auferlegen und ihnen, wie dem Erdtheile, eine in ihren Folgen unberechenbare blutige Auseinandersetzung ersparen. England und Frankreich werden sich bezüglich Egyptens verständigen müssen, weil es nicht gut anders möglich ist. Die Verständigung dieser beiden Mächte bedingt aber wiederum, daß der Sultan der Oberherr und der Khedive der suzeräne Herr über Egypten bleiben werden, denn wollte man deren Herrschaft aus dem Nillande beseitigen, so müßte eine andere Macht an deren Stelle treten und dies wäre ohne Gefährdung des Weltfriedens nicht möglich. Eine Lösung der ägyptischen Frage ohne Störung des europäischen Friedens hat daher gute Aussichten.

### Tagesbericht.

— In der sächsischen Justizpflege macht sich die höchst erfreuliche Wahrnehmung geltend, daß seit einigen Jahren die Zahl der Meineidsprozesse sich vermindert hat. Es ist dies in der Hauptsache einer Verordnung an die sächsischen Justizbehörden zu verdanken, worin der derzeitige Justizminister v. Abeken zu größerer Vorsicht in und bei Abnahme von Eiden ermahnnte. Andererseits werden in

Sachsen aber nach wie vor recht viele Klagen wegen der Gerichtskosten laut. Wohl oder übel sind infolge deren viele Leute angewiesen, das ihnen zustehende Recht nicht zur Geltung bringen zu können, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erkenntniß dieser Sachlage eine ganze Reihe von schwindelhaften Unternehmungen begünstigt.

— Annaberg. Am 13. Juli wurden zwischen Königswalde und Jöhstadt im Annaberger Rathswald zwei Kinder im Wasser todt aufgefunden. Nach weiterer Erörterung hat sich herausgestellt, daß die Kinder, ein 4 $\frac{1}{2}$  jähriger Knabe und ein 1 $\frac{1}{4}$  Jahr altes Mädchen, mit ihrer Mutter, der Frau Breitfeld, am 6. Juli ihren Wohnort, verlassen haben und bis heute die Mutter der Kinder nach ihrer Wohnung noch nicht wieder zurückgekehrt ist.

— Schwarzenberg. In verfloßener Woche stürzte ein Theil des im Bau begriffenen Tunnels der Schwarzenberg-Johanngebirgsstädter Eisenbahn nebst einer Gartenmauer in ziemlicher Länge zusammen. Der Zusammenbruch geschah glücklicherweise des Nachts, ein weiterer Unfall ist außer der Verzögerung des Baues nicht zu beklagen.

— Burkhardsdorf, 16. Juli. Am vergangenen Donnerstage Vormittags verunglückte hier in der Zwönitz das ziemlich zweijährige Kind des Strumpffabrikanten Freitag, indem dasselbe in einem unbewachten Augenblicke dem Ufer des oberen Mühlgrabens zu nahe kam und, ohne daß jemand es gesehen, ins Wasser stürzte. Oberhalb des Mühlrades der Delskermühle wurde der entseelte Leichnam des Kindes aufgefunden.

— Auerbach. Von vier Burschen, welche nach durchgehrter Nacht am Sonntag früh 1 $\frac{1}{2}$  Uhr baden gingen, versank der Eine im Teiche, nach dessen Mitte er sich zu weit vorgewagt hatte. Kein des Schwimmens Kundiger war in der Nähe, der die Rettung versucht hätte, versuchen konnte. Nur Einer stand unweit, ein Familienvater, der erst kürzlich dem Tode entgangen war. Dieser wollte eine That nicht wagen, die seine Familie des Ernährers berauben konnte. Die herbeigeholte Hilfe kam zu spät.

— In Cainsdorf erkrankte beim Baden in einem Teiche der 26 Jahre alte unverheirathete Dienstknecht Heinrich Alfred Spranger aus Schönau.

— Brand bei Freiberg, 15. Juli. Die Sittlichkeitsverbrechen, verübt an Kindern bez. jugendlichen Personen, mehren sich in schreckhafter Weise. Wie wir vernehmen, befindet sich ein Bergarbeiter W. von hier im hiesigen Amtsgerichtsgefängniß in Haft, welcher im dringenden Verdacht steht, bez. auch eingestanden haben soll, gewaltfam einen solchen Frevel vorgenommen zu haben. Man möchte hieran die, angesichts solcher Verbrechen leider Gottes sich nothwendig machende Aufforderung für Eltern beifügen, in der Ueberwachung ihrer Kinder recht sorgfältig zu sein. Der Verbrecher steht einer wohlverdienten exemplarischen Strafe entgegen.

— Riesa. Am Donnerstag verunglückte beim Regimentsexercieren auf dem Schießplatze bei Zeithain ein Kanonier der 8. Batterie dadurch, daß er beim Trabsfahren während des Passirens eines Grabens vom Sitze geschleudert wurde. Das Geschütz ging ihm über den Leib und er erlitt außerdem noch einen Armbruch. — Dem Vernehmen nach wohnt nächste Woche Se. Maj. der König den Schießübungen bei.

— Es ist bereits bekannt, daß am 15. September die große Kaiserparade über die gesammten sächsischen Truppen auf der Ebene südlich von Riesa abgehalten werden soll. Wie man weiter erfährt, wird sich der Kaiser, einer Einladung des Königs von Sachsen folgend, von dort nach Meissen und der Albrechtsburg begeben; in seiner Begleitung werden sich der Kronprinz, Prinz Friedrich Karl und Feldmarschall Graf Moltke befinden.

— Bautzen, 14. Juli. Der Cigarrenfabrikant Liebau, sowie der Agent Näther hatten sich vor einigen Tagen unter Umständen

von hier entfernt, die eine gerichtliche Verfolgung der Betreffenden nöthig machten. Liebau war nämlich wegen Kuppelerei zu einer mehrwöchentlichen Gefängnißstrafe verurtheilt worden und hatte dieselbe noch nicht verbüßt; Näther hingegen hatte, wahrscheinlich um bei der längeren Reise nicht in Verlegenheiten zu gerathen, hier und in der Umgegend bedeutende Darlehne aufgenommen und war damit verschwunden. Dieser Tage nun hat man in Bremen diese beiden Herren auf einem zur Abfahrt bereiten Schiffe festgenommen und sind bereits Vorkehrungen getroffen, sie wieder, und zwar in Begleitung, ihrer lieben Heimath zuzuführen.

— Von Seiten des Rathes der Stadt Bauen ist eine specielle Aufstellung des städtischen Vermögens erfolgt. Darnach betragen die Activen etwa 5 Millionen, die Passiven nur etwa 2 Millionen Mark, es ergibt sich also ein für die Bürger der Stadt wie die Steuerzahler gleich erfreulicher Vermögensbestand in der Höhe von etwa 3 Millionen Mark.

Deutschland. Seit Dienstag weilt unser Kaiser auf östereichischem Boden in Wildbad Gastein, wo der Monarch von einem Vertreter des Kaisers Franz Josef, den städtischen Behörden und einer Anzahl distinguirter Badegäste auf das Herzlichste empfangen wurde. Mag auch diesmal das Wildbad Gastein seine wunderbare Heilwirkung bei unserm hochbetagten Kaiser bewähren, damit er noch lange den Regierungsgeschäften vorstehen kann.

Wie es nicht anders zu erwarten ist, steht die ägyptische Frage noch immer im Vordergrund aller politischen Erörterungen und beschäftigt alle Großmächte in hohem Grade. Auch von der deutschen Regierung liegt nunmehr eine halb offizielle Kundgebung zur ägyptischen Frage vor, worin gesagt wird, daß die Reichsregierung den scharfen Ton, den ein Theil der deutschen Presse über das Vorgehen Englands in Ägypten eingeschlagen habe, nicht billige, denn Deutschland könne nicht den Vormund anderer Staaten spielen und müsse in erster Linie England als allein verantwortlich für sein Thun halten. Im Uebrigen verfolge Deutschland eine Verständigung der Großmächte in der ägyptischen Frage und sei stets bereit, eine Vereinbarung der Westmächte mit der Türkei oder eine solche zwischen England und Frankreich allein, bezüglich Ägyptens zu begünstigen. Aus diesen Kundgebungen der Reichsregierung geht unzweifelhaft hervor, daß Fürst Bismark die, wenn auch furchtbare, Lage der Dinge in Ägypten doch nicht schwarz ansieht, sondern darin nur den Ausgleich unvermeidlicher Gegensätze erblickt und eine Lösung der ägyptischen Frage ohne Störung des Weltfriedens erwartet.

Das Schicksal des deutschen Konsuls v. Treskow und der noch mit ihm in Kairo weilenden zahlreichen Deutschen ist ein befriedigendes geworden. Der Konsul und die Deutschen in Kairo haben sich des Schutzes der ägyptischen Behörden erfreut. Auch wurde dem Konsul und circa 300 Deutschen und Oesterreichern am 15. Juli von den ägyptischen Behörden ein Extrazug zur Verfügung gestellt, in welchem sie unbehelligt nach Ismailia fuhren und sich von dort ab auf dem Suezkanale unter dem Schutze der englischen und französischen Kriegsschiffe nach Port Said begaben, von wo aus sie auf verschiedenen Transportschiffen die Heimreise fortsetzten. Auch erfährt man, daß in Alexandrien wahrscheinlich nur sehr wenige Deutsche angekommen sind, da es dem deutschen Konsul v. Saunra noch im letzten Augenblick gelang, 160 deutsche Flüchtlinge auf ein Schiff zu bringen.

Ueber den Stand der kirchenpolitischen Verhandlungen erfährt man noch, daß die Audienz des preussischen Gesandten von Schlözer vor seiner Abreise nach Deutschland beim Papste sehr lange dauerte. Herr v. Schlözer verschwieg dem Papste nicht, daß infolge des wenig erklärbaren Verhaltens der Curie seine Regierung sehr begründeten Verdacht über die Aufrichtigkeit der Absichten derselben und deren Wunsch schöpfen mußte, die Friedensverhandlungen auf einer festen und dauernden Grundlage zu Ende zu führen. Die Antwort des Papstes enthielt aber ganz andere Versicherungen. Infolge dieser Antwort entschloß sich Herr v. Schlözer, seine Abreise auf einige Tage zu verschieben. Auf Einladung des Papstes besuchte er am folgenden Tage im Staatssecretariat den Cardinal Jacobini, welcher im Auftrage Sr. Heiligkeit mit dem preussischen Gesandten mündlich und schriftlich in Betreff der Verhandlungen zwischen Rom und Berlin die drängendsten Mittheilungen austauschte, auch nahm Herr v. Schlözer einen Brief des Cardinals Jacobini an den Fürsten Bismark mit.

Die diesjährige Generalstabsreise wird zum ersten Male von dem Stellvertreter des Feldmarschalls Grafen Moltke, vom Generalquartiermeister Grafen Waldersee geleitet werden. Dieselbe soll Mitte August in Bauen ihren Anfang nehmen und sich vom Königreich Sachsen nach der Provinz Schlesien erstrecken. Der Feldmarschall Graf Moltke bleibt zur Schonung seiner Kräfte der Generalstabsreise fern.

Oesterreich-Ungarn. Der am letzten Sonntag in Wien unter großen Tumulten aufgelösten Versammlung der deutschösterreichischen Volkspartei darf man keine große Bedeutung beimessen, denn die deutsche Volkspartei in Oesterreich hat durchaus mit der deutschen Verfassungspartei des Landes nichts zu thun, sondern die deutschösterreichische Volkspartei ist eine noch im Entstehen begriffene ganz junge Partei, welche es wahrscheinlich zu gar keiner gesunden Existenz bringen wird, da die besten deutschösterreichischen Elemente bereits in der liberalen Verfassungs-Partei vertreten sind.

Frankreich. Paris und Frankreich haben sich allmählig wieder von dem Freudenrausch erholt, in welchen sie die große Nationalfeier verfeßt hatte. Mag man von den Festessen, Truppenparaden, Ballfestlichkeiten und Schulfeierlichkeiten, welche Frankreich an seinem Nationalfeste begeht, sonst denken, was man will, eins steht dabei doch fest, daß die große Mehrheit der Franzosen mit der republikanischen Verfassung ihres Landes recht zufrieden sind und dies ist gewiß eine für den Frieden Europa's sehr werthvolle Thatsache. — Hinsichtlich der ägyptischen Frage wird in der französischen Presse fast einstimmig eine gemeinschaftliche Aktion Englands und Frankreichs betont und wenn auch das formulirte Programm noch fehlt, so dürfte doch bereits ein ziemliches Einverständnis über die Behandlung der ägyptischen Frage zwischen der englischen und französischen Regierung erzielt sein.

Rußland. Rußlands auswärtige Politik macht der Gerechtigkeitsliebe des Zaren Alexander III. alle Ehre, denn man muß sagen, daß die russische Regierung in der ägyptischen Frage sehr zurückhaltend auftritt und es augenscheinlich verschmäht, die alten Gegensätze ihrer Orientpolitik auch in der ägyptischen Frage, die mit der orientalischen so nahe verwandt ist, wieder auf das Tapet zu bringen. Wir begrüßen diese Handlung Rußlands als einen Beweis dafür, daß es seine ganzen Kräfte den inneren Reformen widmen will.

England. In England ist man über die Katastrophe von Alexandrien keineswegs erbaut und wenn die englische Nation auch vollständig damit einverstanden ist, daß ihre Interessen in Ägypten um jeden Preis gewahrt werden müssen, so sieht man in England doch auch ein, daß dies ohne die Zerstörung Alexandriens möglich gewesen wäre und macht deshalb der Regierung wie dem Admiral Seymour Vorwürfe wegen ihres einseitigen Vorgehens in Ägypten. Bekannt ist ja auch, daß dieserhalb sogar in England eine Ministerkrisis stattfand, indem John Bright aus dem Cabinet austrat. Alles in Allem werden diese Vorgänge wohl dazu beitragen den englischen Ansprüchen auf Ägypten einige Mäßigung aufzuerlegen und dies ist für eine Menschenleben möglichst schonende Lösung der ägyptischen Frage offenbar gut.

Türkei. Hinsichtlich der Entschlieungen des Sultans über die Annahme oder Ablehnung der ihm von der Conferenz der Großmächte angetragenen Intervention in Ägypten liegen noch keine Nachrichten vor. Der Sultan soll Truppen auf die Dauer von sechs Monaten nach Ägypten senden und die Autorität des Khedive unter der Controle der Großmächte wiederherstellen. Die Kosten der Intervention soll Ägypten bezahlen und wollen die Großmächte der Türkei einwilligen die nöthigen Gelder vorstrecken. Man fürchtet trotz dieser günstigen Vorschläge dennoch eine ablehnende Antwort des Sultans, der es mit den Arabern nicht verderben will.

Ägypten. In Alexandrien sind bis jetzt gegen 5000 englische Truppen gelandet und versuchen die Autorität des Khedive wiederherzustellen, sowie die noch immer von Plünderern und Feuersbrüsten bedrohte Stadt zu schützen. Die Plünderer werden verhaftet, die Brandstifter erschossen. Ordnung und Verkehr findet in Alexandrien wieder Eingang. Wieviel Europäer in Alexandrien wieder angekommen sind, ist schwer zu ermitteln, man glaubt aber, daß die ersten Schreckensnachrichten übertrieben waren. Arabi Pascha der mit ungefähr 9000 Mann und 40 Kanonen eine Meile hinter Alexandrien steht, verhält sich anscheinend ganz passiv, obwohl ihm der Khedive angezeigt hat, daß er als Rebelle behandelt werden soll.

## Was die Liebe vermag.

Roman

von E. d. Wagner.

(Fortsetzung.)

„Und Romondale ahnt nichts von der Wahrheit?“ fragte das junge Mädchen fast athemlos.

„Nein,“ erwiderte die Lady. „Aber er hat entdeckt, daß ich ihm etwas verberge und seitdem ist der Friede von uns gewichen. Wenn er meine Vergangenheit erführe, würde er mich verstoßen. Clifford, welcher der Freund Lord Oscar's war, weiß Alles und ich bin in seiner Gewalt.“

„Ich weiß es aus seinem Munde,“ sprach Valerie traurig.

„Er sagte es Dir? Er drohte, daß er mich verrathen wollte?“ fragte die Lady fieberhaft erregt. „Ich wollte sein Schweigen mit Gold erkaufen, aber er wies mein Anerbieten zurück. Hätte ich nicht Rücksicht auf die mir so theuren Wesen zu nehmen, so würde ich ihm sagen, daß er das Schlimmste thun möge. Mein Untergang selbst würde mir als eine Erlösung von der qualvollen Angst erscheinen, welche mich erfüllt. Dich, Valerie, würde meine Vernichtung nicht berühren. Seitdem ich Dich gefunden und die Gefahr, entdeckt zu werden, mir näher und näher rückt, habe ich oft gedacht, daß, wenn das Schlimmste herantrete, ich mit Dir auswandern und mich mit Dir an einem entlegenen Ort vor der ganzen Welt verbergen wollte. Wir würden uns gegenseitig Alles sein und nur für einander leben. Wir würden leicht eine Zufluchtsstätte finden, da ich das Vermögen von Mrs. Fulgor besitze.“

„O, Mutter,“ unterbrach Valerie eifrig die Redende, „können wir nicht noch glücklich werden?“

Lady Romondale seufzte tief auf und erwiderte, schwer athmend:

„Ja, wir könnten es, aber um welch' hohen Preis! Ich liebe meinen Gemahl; kann ich es ertragen, daß sich seine Liebe zu mir in Verachtung gegen mich verwandelt? Und dann sein Sohn, — unser Kind! — Soll er einst vor der Erinnerung an seine Mutter zurückschrecken müssen? O, ich kann diesen Gedanken nicht ertragen, daß er mich einst verachtet. Wohin ich auch flüchten würde, meiner Neue und meiner Verzweiflung könnte ich doch nicht entfliehen!“

„Mutter,“ sprach Valerie bewegt, „könntest Du nicht noch jetzt Lord Romondale Alles gestehen und seinem Edelmuthe vertrauen?“

„Das würde mein Verderben nur um so sicherer besiegeln. Nimmermehr würde er mir den bisherigen Mangel an Vertrauen verzeihen. Mein Tod ist die einzige Rettung und ich möchte ihn als meinen Befreier ansehen, wenn nicht Du, mein Kind, damit wieder ganz verlassen dastehen würdest.“

Valerie zögerte, ehe sie antwortete. Die Dualen ihrer Mutter erschütterten sie mächtig und regte ihre muthige Seele zur höchsten Selbstaufopferung an.

„Mutter,“ sagte sie plötzlich, „es giebt noch eine andere Rettung für Dich, aber auch nur diese eine.“

„Nannte Clifford sie Dir?“

„Ja, Mutter! Nur von ihm droht Dir Gefahr, denn nur er allein kennt Dein Geheimniß. Er verspricht tiefes Schweigen zu bewahren, wenn ich ihn heirathe!“

„Du liebst ihn aber nicht, sondern Sir Arthur Ruffield.“

„Ich kann nie Arthur's Gattin werden; weshalb sollte ich diese Liebe nicht opfern, um Dein Leben vor Schmach und Kummer zu bewahren?“

„Wie kann ich dieses Opfer annehmen, da Du Clifford nicht liebst?“

„Vielleicht lerne ich ihn lieben. Diese Ehe kann mich nicht unglücklich machen, Mutter, weil sie mir das Bewußtsein giebt, daß ich damit Deinen Frieden sichern werde.“

„Aber, Valerie —“

„Laß' mich handeln, Mutter, wie ich es für Recht halte,“ versetzte das junge Mädchen bestimmt und resignirt.

Mit Bewunderung blickte die Lady auf ihr hochherziges Kind. Die Mutterliebe kämpfte mit der namenlosen Freude über die Befreiung aus aller Noth in ihrem Herzen einen harten Kampf.

„Wird diese Heirath Dich nicht unglücklich machen?“

„Wenn ich Clifford heirathe,“ erwiderte Valerie mit erzwungenem Lächeln, welches ihrer Mutter die bittere Seelenqual, welche sie erfüllte, verbarg, „kann ich oft um Dich sein, Mutter, ohne daß Lord Romondale unsere Neigung auffallen wird. Ich könnte dann auch den Grafen St. Berry wiedersehen, den ich so sehr liebe, könnte seine alten Tage verschönern, ohne daß er ahnt, daß ich seine Enkelin bin. Noch gar manche Freude würde mir erblühen —“

„Und Sir Arthur?“

„Die Zeit wird ihn trösten und heilen,“ antwortete das junge Mädchen mit weichem Tone und vorgebeugtem Haupte, während eine Thräne über ihre Wangen rollte.

Die Lady umarmte leidenschaftlich ihre Tochter. Lange hielten sich Beide innig umschlungen, als Gertrude eintrat, um den Thee aufzutragen.

„Nun aber, beste Mutter,“ sagte Valerie, als Beide wieder allein waren, „laß' uns Pläne für die Zukunft machen und erzähle mir von Lord Romondale und von Eurem Leben.“

Die Lady erfüllte den Wunsch ihrer Tochter und die offene Erklärung vereinte Beide noch inniger und befestigte den Vorsatz in Valerie, sich für das Glück ihrer Mutter aufzuopfern.

Lady Romondale verweilte bis zum Nachmittag bei ihrer Tochter und vermochte sich kaum von ihr zu trennen, als die Stunde des Abschieds schlug.

„Es ist jetzt fünf Uhr und ich muß daher gehen, Valerie,“ sagte die Lady seufzend. „Lord Romondale fuhr heute früh nach Suifer und kommt um sieben Uhr diesen Abend zurück. Ich muß daher nach Hause zurückkehren.“

Gertrude holte jetzt einen Wagen, die Lady verabschiedete sich von Valerie und fuhr sodann in dem Wagen bis in die Nähe ihres Hauses, wo sie ausstieg und die wenigen Schritte zu Fuß zurücklegte. Sie stieg die Marmorstufen hinauf und klingelte. Der Portier öffnete und sie eilte leichten Schrittes nach ihrem Voudoir. Zarte, balsamische Düfte von Treibhausblüthen erfüllten das Gemach. Die Schatten des Abends hüllten den prächtigen Raum in ein geheimnißvolles Halbdunkel.

Als Lady Romondale die Schwelle überschritt, fiel ihr erster Blick auf die Gestalt ihres Gatten, der unbeweglich und ernst an dem Kamin saß.

Sie erschraf heftig. Seit Monaten, seit jener Nacht, da er vergeblich von ihr ein Geständniß gefordert, hatte er ihre Privatgemächer nie wieder betreten und nur in Gegenwart eines Dritten mit ihr gesprochen. Ihr Geheimniß war für ihn ebenso unheilvoll, wie für sie. Was bedeutete seine heutige Gegenwart in ihrem Zimmer? Vermochte er nicht länger diese peinliche Entfremdung zu ertragen? Freudige Erregung und freudige Hoffnung ließen ihr Herz höher schlagen.

„Du bist bald zurückgekehrt, Albert,“ sagte sie, indem sie Gut und Shawl bei Seite legte. „Ich erwartete Dich mit einem spätern Zuge. Bist Du schon seit langer Zeit angekommen?“

„Ich habe die Stadt heute nicht verlassen.“

Die schwache Röthe schwand von den Wangen der Lady.

„Du hast die Stadt nicht verlassen?“ wiederholte sie.

„Ich verfehlte den Zug.“

Lady Romondale ließ sich auf den nächsten Stuhl nieder, während der Lord kalt fortfuhr:

„Als ich nach Hause kam, hörte ich, daß Du ausgegangen seiest; ich machte daher einige Besuche und frühstückte im Club. Vor einer Stunde kam ich wieder, doch Du warst noch nicht zurückgekehrt. Wo warst Du den ganzen Tag?“

Was sollte die unter dem anklagenden Blick ihres Gatten erbebende Frau antworten? Sie konnte sich heute nicht mit Einkäufen entschuldigen, sie mußte einen Theil der Wahrheit gestehen.

„Ich verbrachte den Tag bei einer Freundin,“ jagte sie scheinbar unbefangen.

„Wer ist die Dame?“

„Du kennst sie nicht, Albert,“ antwortete die Lady ausweichend. „Sie ist mein Schützling, ich interessire mich lebhaft für sie, aber Du hast sie noch nie gesehen.“

„Wie heißt sie? Weshalb nennst Du mir sie nicht?“

„Weil ich nicht ausgefragt sein will, wie eine Gefangene vor den Schranken des Gerichts,“ rief die Befragte mit plötzlich erwachendem Trost. „Da Du mir mißtraust, Albert, so verschmähe ich es, mich zu verteidigen. Es ist unnütz, daß ich Dir weitere Erklärungen gebe, da Du sie doch bezweifeln würdest.“

Der Lord betrachtete forschend seine Gemahlin, sein scharfer Blick schien ihr Inneres zu durchdringen. Ihre Erregung bestätigte seinen Argwohn, daß ihre Abwesenheit mit dem Geheimniß zusammenhinge, welches trennend zwischen ihnen stand.

„Du irrst Dich nicht, Alice, wenn Du sagst, daß ich Dir mißtraue,“ erwiderte er nach einer Pause. „Unser häusliches Glück ist längst entflohen, aber bedenke auch, daß, wenn Du mir ferner Dein Vertrauen verweigert, welches Du mir, Deinem Gatten, schuldest, ich mich gezwungen sehe, England zu verlassen und Dich nach Schloß Romondale zu verbannen. Wir stehen an einem Wendepunkt in unserem Leben. Du hast zu wählen zwischen einem offenen Geständniß und unserer Trennung!“

Bewegungslos wartete der Lord auf die geforderte Antwort; doch als Minute auf Minute verging, ohne daß seine Gemahlin das Schweigen brach, stand er auf und verließ mit festen Schritten das Gemach.

Seine Tritte waren längst verhallt, aber immer noch klangen die furchtbaren vernichtenden Worte des Lords in dem Ohr seiner unglücklichen Gattin wieder, welcher jede Hoffnung auf die Zukunft nun vollends entchwunden war und die nur mit innerem Bangen den kommenden Ereignissen entgegenzusehen wagte. Denn sie fühlte, daß bald die Stunde der Entscheidung schlagen würde. (Fortf. folgt.)

## Vermischtes.

\* (Der Leopard im Breslauer zoologischen Garten entwichen.)  
Am vergangenen Donnerstag, Vormittags in der 9. Stunde, machte ein Elefantenwärter dem Gartendirektor Stechmann die Meldung, daß ein Leopard ausgebrochen sein müsse, er habe das Thier in der Nähe herumstreichen sehen. Direktor Stechmann kam hinzu und richtig, auf einer Wiese, ganz nahe dem Elefantenhause, ging das Raubthier sehr langsam und gemächlich, als sei es sich seiner Situation noch nicht recht bewußt, auf und ab. Der Direktor traf sofort mit größter Umsicht seine Anordnungen. Alle männlichen Bediensteten des Gartens wurden zusammengerufen und so gut es gehen wollte, mit Knütteln, eisernen Stangen und Flinten bewaffnet. Der Direktor vertheilte zu diesem Zwecke seine Leute auf alle Theile des Gartens, um das Entfliehen des Thieres zu verhindern. geraume Zeit hindurch wurde man desselben nicht ansichtig. Plötzlich ging, und zwar wiederum von dem Elefantenwärter, der Ruf aus: „Er ist hier, am Elefantenhause!“ Der Direktor ließ infolge dessen die Leute einen Kreis um das Haus bilden und vergewisserte sich dann über den Aufenthaltsort des Thieres. Es lag in einem Bosquet, dicht an der ins Haus führenden Thür und stieß seine Zähne gegen die Verfolger. Direktor Stechmann ermutigte seine Leute, indem er erklärte, daß das Thier durch seine ungewohnte Lage ganz perplex geworden sei und vor jedem Angriff seinerseits zurückschrecke. Er ließ alsdann mit Brettern das Bosquet umfrieden und einen Tragkäfig herbeibringen. Der Direktor stellte sich vor das Gitter desselben und reizte das Thier so lange, bis es in den Käfig schob. Das Thier sprang aber stets wieder heraus, und gelang es erst beim dritten Male, der Bestie habhaft zu werden. Das Thier kann nur durch die kaum vier Zoll hohe Oeffnung entflohen sein, welche sich am Ende des Gitters eines jeden Raubthierkäfigs befindet und zum Hineinbringen des Futters, wie zur Ermöglichung des Reinhaltens des Käfigs bestimmt ist. Die eiserne Stange, welche vor einer jeden dieser Oeffnungen liegt, war jedenfalls nicht fest angeschlossen, das Thier stieß sie zurück und wand sich dann durch die schmale Oeffnung hindurch. Daß Alles geschehen ist, um einen derartigen Versuch in Zukunft zu verhindern, versteht sich von selbst.

# Wolff Krimmer, Chemnitz,

Johannisplatz 4.

Specialität und größtes Lager aller

Leinen, Baumwollwaaren und Wäscheartikel.

En gros & en detail.

Zum Jahrmarkt: Verkauf sämtlicher Sommerartikel zu ermäßigten Preisen. (H. 33142b.)

## Neue Vollheringe

empfehl

C. F. Köhler.

### Achtung!

### Kartoffeln!

Morgen Freitag treffen wieder

**200 Centner Kartoffeln**

ein und verkaufe selbige auf Bahnhof Zwönitz zum möglichst billigsten Preise.

Emil Lehmann aus Döbeln.

## Kartoffeln!!

Eine Ladung

### frische Magdeburger Speisefartoffeln

treffen heute ein und werden zum billigsten Preise verkauft in der Niederlage von **H. Schubert, Döbeln.**

## Wald-Gras-Auction

in  
**Niederzschwönitzer Ritterguts-Waldung**  
den 24. Juli a. e. Vormittags 10 Uhr

gegen sofortige Baarzahlung.

Zusammenkunft beim Haselbusch am Rundtheil der Stollberg-Zwönitzer Chaussee.  
Auctions-Bedingungen im Termin.

Niederzschwönitz, den 17. Juli 1882.

**M. Frisch, Forstrevierverwalter.**

## Gasthaus zur Linde in Niederzschwönitz.

Vorläufige Anzeige.

Das diesjährige

**Vogelschiessen**

findet **Sonntag** und **Montag**, als den **29.** und **30. Juli**, statt.

**Hermann Hübner.**

### Apfelwein

empfehl

**Carl Schmidt.**

Rechten, rein garantirten

### Weinessig

(vorzüglich zum Einlegen der Früchte)  
empfehl

**Carl Schmidt.**

Ausgezeichnetes fettes

### Mastochsenfleisch

empfehl

**Carl Löwe, Schießhaus.**

Frischgeschlachtetes fettes

### Rind- und Schweinefleisch

empfehl

**Moritz Lang.**

Hauptfettes

**Mastochsenfleisch,**

sowie **Kalb- und Schweinefleisch**

empfehl

**Gustav Leistner.**

Hauptfettes

**Mastochsenfleisch,**

sowie **Kalb- und Schweinefleisch**

empfehl

**Adolph Leistner, Niederzschwönitz.**

Ein neuer

### Maschinenofen,

3 Stagen hoch, ist billig zu verkaufen bei

**Oskar Mothes, Klempner.**

### Frachtbriele

empfehl

die Expedition d. B. S.

## Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres geliebten Gatten und Vaters, des Schuhmachermeisters

**Robert Opitz,**

sagen wir hierdurch herzlichen Dank.

Insbondere Herrn Pfarrer Neidhardt für die trostreichen Worte am Grabe, dem Verein „Germania“ und der „Priv. Schützengilde“ für die ehrenvolle Begleitung zur letzten Ruhestätte, sowie für den reichen Blumenschmuck, drängt es uns, hierdurch den tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Zwönitz, am 18. Juli 1882.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Dank!

Für die vielfachen Beweise der Liebe und Theilnahme bei der Krankheit, der Beerdigung unseres theueren Gatten, Vaters, Schwieger- und Großvaters

Herrn Chausseegelder-Einnehmers

**Carl Gotthelf Schönherr**

Seitens vieler Freunde und Bekannten, für den reichen Blumenschmuck, das freiwillige Tragen durch die Chausseewärter, die trostreichen Worte des Herrn Pastors Schütz und den erhebenden Gesang an seiner letzten Ruhestätte fühlen wir uns gedrungen, hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank abzustatten.

Niederzschwönitz, am 19. Juli 1882.

Die trauernden Hinterlassenen.

## Sensen, Sichel,

## Sensenbäume, Weksteine

empfehl

**E. Schenk.**

Quittungsformulare,

Schuldscheine,

Briefpapiere,

Schreibpapiere,

Couverts u.

empfehl

die Buchdruckerei in Zwönitz.

Heute **Donnerstag** Abend 7 Uhr

## Wellfleisch.

Hierzu ladet freundlichst ein

**August Frisch.**

Morgen Freitag früh von 8 Uhr verpunde ich ein **fettes Landschwein** und verkaufe **Fleisch** und **Wurst** à Pfd. 60 Pf.

D. D.

## K.-C.

Heute Abend 6 Uhr **Regeln.**

Druck und Verlag von C. Bernhard Ott in Zwönitz.